

Des Kircheblättche

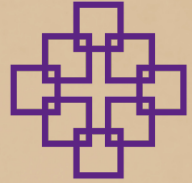


Foto: Lotz

INHALT

- 02 Angedacht
- 05 Aus dem Vorstand
- 06 Monatsspruch Juni
- 08 Stress lass nach
- 10 Konfirmation im Wandel
- 13 Konfirmation 2023
- 14 Wie im Himmel
- 16 Gottesdienste
- 17 Freud und Leid
- 18 Kinderseiten
- 20 Rezept
- 21 Pilgern
- 22 Ein Landpfarrer zum
Thema Predigt - Teil 3
- 27 Ökumenischer
Besuchsdienst
- 28 Buchbesprechung
- 30 Seniorennachmittag
- 32 Kontakte/
Impressum

Monatsspruch Juli 2023

Jesus Christus spricht: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet

Matthäus 5, 44-45

Meldungen Im Nachrichtenticker:

Datum:

30.05.2023 10:12 Uhr

Schwerer Drohnenangriff auf Kiew

Mehr als 50 Kamikaze-Drohnen aus iranischer Produktion seien abgefeuert, die Mehrzahl davon abgefangen worden, heißt es.

Datum:

30.05.2023 22:16 Uhr

Drohnenangriff auf Moskau:

Löcher in der Fassade, geborstene Fensterscheiben: Bei dem Drohnenangriff auf Moskau wurden einige Häuser leicht beschädigt. Viele Menschen sind spürbar verunsichert.

Datum:

31.05.2023 06:46 Uhr

Drohnenangriffe: Moskau droht mit Vergeltung

Datum:

02.06.2023 09:45 Uhr

Neue Angriffswelle: Russland hat seine Angriffswelle auf die ukrainische Hauptstadt Kiew fortgesetzt.

Jesus Christus spricht: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet. Matthäus 5,44-45

Ich lese die Worte Jesu von der Feindesliebe und denke: Das ist ja mal wieder typisch Jesus! Er ist weltfremd bis zum Geht-nicht-mehr! Den Feind lieben!? Der hat Nerven! Das geht doch gar nicht! Wer kann das? Und wer will das? Sind wir nicht alle auf Rache gepolt? Wer mir oder den Meinen Leid antut und mich ungerecht behandelt, der soll es mit gleicher Münze zurückgezahlt bekommen! Dem werde ich es heimzahlen! Und am besten noch eine Schippe Schmerz und Leid obendrauf! Damit meine aufgebrauchte Seele Genugtuung verspürt und zur Ruhe kommt. Rache kann so guttun – im ersten Moment. Durch die Schädigung des Schädigers soll dabei nicht nur Gerechtigkeit erlangt werden, oft geht es auch um Wiedererlangung von Selbstwert, Sicherheit und Ehre.

Aber hilft Rache wirklich weiter? Nein, natürlich nicht. Rache ist ein starkes menschliches Bedürfnis, dem zu widerstehen kaum möglich ist. Dabei wissen wir alle, dass Gewalt nur wieder neue Gewalt auslöst, verübte Rache nur neue



Pfarrerin Andrea Klimm-Haag

Pfarrerin der Kirchengemeinde Hitzkirchen

Rachegeleüste entfacht. Ein Teufelskreis!

Im aktuellen Krieg stehen sich an der Front russische Soldaten/Söldner und ukrainische Soldaten gegenüber. Auf beiden Seiten sind es Christen, die bereit sind, den vermeintlichen Gegner zu töten. Es sind Christen! Es sind Christen, die die Worte Jesu von der Feindesliebe kennen sollten. Sie alle scheitern am Auftrag zur Feindesliebe.

Vielleicht ist der Auftrag, die Feinde zu lieben, einfach zu schwer!? Vielleicht sind wir Menschen zu schwach, unsere Feinde zu lieben. Rache ist süß! – sagt der Volksmund. Und er hat recht. Trotzdem sind die Worte Jesu nicht falsch! Im

Gegenteil. Sie konfrontieren uns zwar mit unserem Unvermögen, unsere eigenen Rachegefühle zu überwinden, aber auch mit unserer tiefen Sehnsucht nach Frieden und Heil.

Denn noch tiefer als unsere affektgetriebenen Rachegefühle nach erlittenem Unrecht, ist unser Verlangen nach einem allumfassenden Heil, nach Schalom. Es ist unsere Sehnsucht nach einem angstfreien Leben, nach Gerechtigkeit, nach Wohlergehen, nach einem geschwisterlichen Miteinander aller Geschöpfe in einem weltumspannenden Friedensreich.

Werden wir aus eigenem Vermögen, dieses Friedensreich schaffen...? Wohl kaum. Und gerade deshalb brauchen wir die Erinnerung daran, dass wir von Jesus zum Frieden ermutigt werden – jeden Tag. Dass er uns den Frieden zutraut, wider allen Augenschein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne im Namen Jesu. Amen.

Mit guten Wünschen für einen sonnigen Sommer

Ihre Pfarrerin

Andrea Klimm-Haag



„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe.“ (1. Korinther 13,13)

Liebe Gemeinde,
Dieser Spruch ist aus der Bibel, aus dem Buch des Apostel Paulus an die Korinther. Der Vers soll aussagen, dass, wenn alles vergeht, der Glaube, die Liebe und die Hoffnung für immer bleiben. Weil Gott immer bei uns ist und uns nicht verlässt.

Wir alle kennen diese Worte, diesen Bibelvers nur zu gut.
Mir geht er in den letzten Tagen sehr oft durch den Kopf und denke, dass er mich in den nächsten Wochen begleiten wird. Wir nennen diese drei Worte „Glaube, Hoffnung, Liebe“ fast täglich in unserem Wortgebrauch.

Ein Fußballfan sagt vielleicht zu seinem Freund, „Glaubst du wirklich, dass unser Sportverein heute gewinnt?“ – oder – Frau Müller sagt: „Ich glaube fest daran, dass es mir bald wieder besser geht.“

„Es ist aber der Glaube, eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht.“ (Hebräer 11,1)

Wie oft haben wir letzten Sommer gesagt, „Hoffentlich regnet es bald“ – oder – jemand der erkrankt ist, sagt: „Hoffentlich stehe ich diese Behandlung durch.“ Ja, wir haben Hoffnung auf etwas was kommen mag.

Nach dem Glauben folgt die Hoffnung. Wir würden nicht daran glauben, hätten wir keine Hoffnung.

Was ist aber mit der Liebe?

Ja, auch dieses Wort nennen wir mehrfach am Tag in vielfältiger Weise.



Bernd Sinner

1. Vorsitzender Kirchenvorstand Burgbracht

Aber Paulus schreibt, so steht es in der Bibel: „...die größte aber von diesen ist die Liebe.“

Jetzt wird sich der eine oder andere sicherlich fragen, wieso ausgerechnet die Liebe das Höchste ist?

Im Johannesbrief steht geschrieben: „Wer nicht liebt, der hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe.“

Die Hoffnung und der Glaube sind Bestandteil dieser Weltzeit. Die Liebe aber bleibt für immer.

Liebe Gemeinde, ich wünsche ihnen alles Gute für die nächste Zeit und vielleicht bemerken sie diese drei Worte „Glaube, Hoffnung, Liebe“ in ihrem Alltag etwas bewusster.

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe.“

Ihr Bernd Sinner



Das erinnert mich spontan an eine Fülle von Gaben. Frisches Wasser, Nahrung, auch wenn sie als fettreich beschrieben ist, und Genuss. Ja, so ein Glas Wein krönt die Tafel, wobei hier bei „Korn“ nicht Gebranntes, sondern eher zu Mahlendes gemeint ist.

Das klingt ganz anders als in den paradiesischen Anfängen der Schöpfungsgeschichte, wo die Ernährung „von allen Bäumen im Garten“ (vgl. Genesis 2, 16) stammte. Nach dem Sündenfall gab es „das Kraut auf dem Felde“ zu essen (3, 18), Kain opferte „von den Früchten des Feldes“ (4, 3) und Abel kannte wohl schon die fleischliche Ernährung, brachte er doch „von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett“ (4, 4). Fett wurde also Nahrungsmittel. Im Alten Testament führte das zum ersten Mordfall.

Zu viel des Guten ist auch heute nicht besonders zuträglich und wenn ich mir so meinen Bauch und diverse andere Bäuche in unserer zu Fettleibigkeit tendierenden Gesellschaft ansehe, könnte mein heutiger Artikel durchaus auch zu einem Ratgeber in Ernährungsfragen angesehen werden. Das Begleitheft, das unserem Redaktionsteam immer kleine Handreichungen zur Interpretation liefert, spricht sich thematisch dafür aus, für diese Gaben dankbar zu sein. Da spricht auch grundsätzlich nichts dagegen. Ich frage mich aber, ob gerade dieser Segenswunsch, den Issak gegenüber Jakob ausspricht, hier kritiklos angenommen werden kann. Ein Segen ist ja grundsätzlich etwas Positives, hier verbunden mit dem Wunsch nach reichhaltiger Ernährung. Das ist aus Sicht eines Hungrigen ein Grundbedürfnis und auch wir beten (täglich?) um unser tägliches Brot.

Die andere Frage ist, ob wir das auch dankbar erkennen und annehmen oder es nur noch so vor uns hinplappern. Ich finde, die Dankeskultur ist im Schwinden begriffen und wir wissen gar nicht, wie gut es uns geht. Tischgebete spricht heute auch kaum noch jemand und ein „Danke“ für ein Leben, das nicht selbstverständlich so gut läuft, wie es gerade ist, kennt heute fast niemand mehr.

Auch andere „Annehmlichkeiten“, wie zum Beispiel dieses Kircheblättchen sind eben nicht Selbstläufer und, um im Bild zu bleiben, „fetter Luxus“.

Soweit schließe ich mich dem Begleitheft an. Wer mich kennt wartet jetzt auf das „Aber“. Der Segensspruch gegenüber Jakob beruht nämlich auf einer weiteren kapitalen Straftat: Betrug.

Liest man den Kontext zu dem Monatsspruch, wird klar, dass der Segensspruch nicht etwa für Jakob gedacht war, sondern vielmehr für seinen erstgeborenen Bruder Esau. Der Segen wurde mit List und Tücke erschlichen und das kann ich nicht gutheißen. Das Ganze noch in Mittäterschaft mit seiner Mutter Rebekka. Hier wurde ein alter Vater, zudem sehbehindert, missbraucht, ein Erstgeburtssegens erschlichen. Ok, zuvor hatte Esau in ziemlicher Bedrängnis seinem Bruder Jakob für Brot und ein rotes Linsengericht sein Erstgeburtsrecht „verkauft“.

Ja, ich kann manchmal nicht anders. Recht und Gerechtigkeit laufen nicht immer synchron. Da half Esau dann auch kein Bitten und Betteln, denn der Segen war verbraucht. Diese guten Gaben waren für ihn „weg“ und ihm blieb nichts anderes übrig, als sich von seinem Schwert zu nähren.

Immerhin sollte ihm gelingen, das von Jakob auferlegte Joch vom Halse zu reißen (27, 40). Klingt nicht tröstlich und den Vater kann ich auch nicht verstehen, aber so ist es nun mal geschrieben. Vom Schwert nähren klingt nach Gewalt, Raub, Plünderungen, na ja, im Prinzip das, was wir hier täglich auf der Erde erleben inklusive Ausbeutung von Ressourcen und Zerstörung der Natur. Da bin ich wieder bei dem Begleitheft, greife die dortigen Gedanken auf und appelliere daran, Gottes Schöpfung zu bewahren, damit auch nach uns Geborene nicht der Lebensgrundlage beraubt werden und noch „Danke“ sagen können.



Stress lass nach

Wir alle kennen ihn, wir alle haben ihn. Stress! Bei diesem Wort fällt jedem von uns sofort eine Geschichte und wahrscheinlich auch eine Reihe von Dingen ein, die man noch auf seiner To-Do-Liste hat.

Stress ist eine ureigene Körperfunktion, die zunächst einmal hilfreich ist: Unser Körper sendet uns Signale, wenn er merkt, dass uns etwas sehr anstrengt und wir eine Pause brauchen. Dies ist sinnvoll und einleuchtend: Haben wir über einen

l ä n g e r e n Zeitraum (zu viel) Stress, leidet unser Körper darunter. Mögliche Folgen sind ein r e d u z i e r t e s Immunsystem, e r h ö h t e n Blutdruck, Schlafstörungen bis hin zur v ö l l i g e n Erschöpfung, die in Depressionen enden kann.

Jeder von uns hat individuelle Stressfaktoren, also Situationen, die uns in Stress versetzen. Ob wir etwas



als stressig empfinden, hängt auch von unserer Bewertung ab. Erst wenn eine Situation als bedrohlich empfunden wird UND keine passenden Bewältigungsstrategien/Ressourcen zur Verfügung stehen, empfinden wir dies als Stress. Wir kennen das alle: Es war ein anstrengender Tag, viele Entscheidungen waren zu treffen, viele Dinge zu erledigen. Dann kommt unser Partner und/oder unser Kind und möchte etwas von uns. Manches Mal ist uns dann alles zu viel, wir haben Stress und werden

vielleicht auch wütend und laut. An einem anderen Tag macht uns die Bitte des Partners/Kindes nicht aus – wir haben noch g e n ü g e n d Ressourcen – und kommen ihr nach.

Wir brauchen Strategien, um unseren Alltag zu bewältigen, um den Stress abzumildern

und auszugleichen. Doch wie? Soooo oft denke ich, „nur noch diese eine

Sache, dann mache ich eine Pause“... Nun ja, dann kommt die nächste Sache/Person/Entscheidung. Und so geht das weiter: Stunde um Stunde, der Tag ist vorüber, wir fallen müde auf die Couch oder ins Bett, betäuben uns mit Social Media oder Fernsehen... und am nächsten Tag: „Guten Morgen Hamsterrad“, steigen wir wieder ein. Schön. Vor allem schön blöd. Denn dieses Verhalten wirkt sich auf unsere körperliche Verfassung, unsere Gedanken und Gefühle aus. Es macht uns über kurz oder lang unglücklich und krank. Wichtig, für unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit ist, dass wir diesen Kreislauf stoppen.

Doch, was tun? Zuerst einmal ist es wichtig, sich klar zu machen, was genau einem Stress bereitet und warum. Schreibe es gerne auf! Notiere dir, was die ersten Auslöser sind, an denen du merkst, dass du Stress hast. Diese sind dein Frühwarnsystem. Achte darauf!

Wir alle brauchen eine Balance zwischen Anspannung und Entspannung, um gesund zu bleiben. Beides muss in unserem Leben einen festen Platz haben. Unsere elektronischen Geräte laden wir, unsere Autos tanken wir – aber bei uns achten wir meist nicht so genau auf die Warnung „Achtung, Akku ist schwach!“ Ich versuche dann immer

noch etwas herauszuholen, nur noch ein bisschen weiter zu machen. Richtig wäre eine Pause!

Wir alle sollten uns genügend Pausen und Momente der Regeneration



gönnen. Diese können unterschiedlich aussehen: ein Spaziergang, ein Lied, etwas lesen, gutes Essen, ein gutes Gespräch, schlafen, stricken, joggen, gärtnern... Finde heraus, was deinen Akku auflädt und lege dir auch hier eine Liste an. Am besten sichtbar, so dass du immer wieder daran erinnert wirst, etwas Schönes und Aufladendes zu tun.

Ich wünsche uns allen viele stressfreie Momente und immer genügend Pausen, um im Alltag (swahnsinn) zu bestehen.

Konfirmation im Wandel der Zeit

Wussten Sie, dass es in der Bibel gar keinen Hinweis über die Konfirmation gibt? Trotzdem feiern wir in der evangelischen Kirche seit ungefähr 500 Jahren dieses traditionelle Fest, bei dem Jugendliche sich im Gottesdienst öffentlich zu ihrem christlichen Glauben bekennen.

„Confirmatio“ (latein.) heißt Bekräftigung und Bestätigung. Ein JA zur Taufe, die meist im Säuglingsalter auf Wunsch der Eltern erfolgt.

Aus aktuellem Anlass – ich gehörte ein Jahr lang zu den sogenannten „Konfi-Müttern“, an Pfingsten durften wir die Konfirmation unseres Sohnes Henrik feiern – also aus diesem Anlass heraus habe ich mir Gedanken gemacht, warum lassen sich die Jugendlichen von heute konfirmieren (oder warum lehnen sie die Konfirmation ab). Gleichzeitig habe ich mich gefragt, welche Bedeutung hatte die Konfirmation für frühere Generationen. Vor allem aber interessierte mich – wenn schon keine direkte Verbindung zur Bibel besteht – wer hatte die Idee, wer hat die Konfirmation „erfunden“?

Vielleicht ahnen Sie es schon, wie so oft führt bei meinen Berichten (mal wieder) kein Weg an Martin Luther vorbei. Im Zusammenhang mit der

Reformation wurde die Frage nach der persönlichen Entscheidung zum Glauben gestellt. Um sich aber entscheiden zu können, muss man sich durch Unterricht und Studium informieren: die Geburtsstunde des „Konfi-Unterrichts“.

Zeitlich wurde die Konfirmation als Übergang zum Erwachsenenalter angesiedelt, die Älteren unter den Lesern erinnern sich bestimmt an den Ausdruck „der/die kommt aus der Schule“ oder „der/die ist aus der Schule“. Das hing damit zusammen, dass mit dem Schuljahresabschluss nach Ostern herum für die meisten das Berufsleben bzw. die Ausbildung begann. So verstehen wir auch den Zeitpunkt innerhalb des Kirchenjahres: nach Ostern, in der nachösterlichen Freudenzeit mit den Sonntagen „Jubilate“ (Jubelt!), „Kantate“ (Singt!) und „Rogate“ (Betet!) bis hin zu Pfingsten.

Früher hießen die Lernstunden „Katechismus-Unterricht“ und stellten eine Unterweisung in den Grundfragen des christlichen Glaubens dar. Ich erinnere mich gut an meine eigene Konfirmanden-Zeit: Martin Luthers „Kleiner Katechismus“ in- und auswendig gelernt, dazu Psalmen, Lieder und die legendären „Luther-Zahlen“ – all das abgefragt im Vorstellungs-Gottesdienst, wie in einer Prüfung. Anschließend die Verpflichtung zum Besuch der

Christenlehre. Ehrlich gesagt, verstanden habe ich das als Jugendliche nicht wirklich.

Zum Glück hat sich der Unterricht gewandelt, das Verstehen und die Vermittlung der Glaubensinhalte stehen im Vordergrund. Ohne Auswendiglernen geht es aber auch heute nicht, das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis und Psalm 23 sind nach wie vor ein fester Bestandteil - und das ist gut so!

Der Schwerpunkt liegt jedoch darin, die Kirche in ihrer Vielfalt zu erfahren, und so durften wir in diesem Jahr fröhliche Vorstellungsgottesdienste feiern, die die Konfis selbstständig gestaltet haben.

Heute kann die Konfirmanden-Zeit einen verantwortungsvollen Beitrag leisten in der Begleitung von

Jugendlichen während einer wichtigen Entwicklungsphase. Zusammenhalt mit Gleichaltrigen wird gefördert, Orientierungshilfe auf der Suche nach den Werten wird angeboten. Zudem erhalten die jungen Erwachsenen mit der Konfirmation kirchliche Rechte, denn mit 14 Jahren sind sie religionsmündig, dürfen z.B. ein Patenamts übernehmen und bei der **K i r c h e n v o r s t a n d s w a h l** mitbestimmen.

Warum lassen sich Jugendliche konfirmieren?

Noch vor etlichen Jahren war es selbstverständlich, dass man sich konfirmieren lässt. Aus der Familientradition heraus wurden die großen Kinder oft gar nicht gefragt –



Konfirmation Jahrgang 1952 Kefenrod, Hitzkirchen und Burgbracht

„es war eben schon immer so!“ und die Konfirmation versprach größere Freiheiten.

Plötzlich war man „groß“, durfte das erste Mal ohne Eltern ausgehen, die Tanzstunde besuchen und „offiziell“ Alkohol trinken. Zu meiner Zeit stand sogar der Termin beim Friseur für die erste Dauerwelle auf dem „Wenn ich



Konfirmation Jahrgang 1984 Kefenrod

erst konfirmiert bin, dann...“-Plan 12 Es wurde ein großes Familienfest ausgerichtet, von allen Verwandten, Bekannten, Freunden und Nachbarn kamen Glückwünsche und oftmals zusätzlich Geschenke: die „nützlichen“ Geldgaben ebenso wie

die weniger nützlichen „Aussteuer“-Utensilien wie Handtücher oder Dessertschalen.

Heute wird manchmal kritisiert, dass die Jugendlichen sich aus Bequemlichkeit für die Konfirmation entscheiden. Sie folgen den Erwartungen der Eltern aus Tradition und wollen sich eigentlich gar nicht differenziert mit den Glaubensfragen auseinandersetzen – die Aussicht auf eine finanzielle Ausbeute ist bestimmt ein weiterer Anreiz. Doch ist das wirklich so?

Ich habe die diesjährigen Konfirmanden und Konfirmandinnen dazu nicht direkt befragt (als betroffene Mama wäre ich wohl peinlich gewesen!), aber mein Eindruck ist, dass sie sich ihrer freien Entscheidung durchaus bewusst sind und – Tradition hin oder her – gerne die „Bestätigung“ gewählt haben, Teil der christlichen Gemeinschaft sein zu wollen.

Zu wünschen ist ihnen und uns allen, dass sie ihrem Glauben und ihrer Kirche verbunden bleiben, vermutlich in den kommenden Jahren eher passiv, aber immer im Bewusstsein, von Gott getragen zu sein.

In diesem Sinn, lassen Sie uns den Glauben mit unseren Worten und Taten im Alltag stets bekräftigen.

Unsere Konfirmierten 2023



Burgbracht, Helfersdorf, Hitzkirchen

Von links nach rechts: Lukas Kuhl, Max Raab, Ben Raab, Andrea Klimm-Haag (Pfarrerin) Finn Kuhl, Leona Kuhl, Laurin Barbey

Kefenrod

Von links nach rechts: Lukas Geyer, Charlotta Jarmer, Andrea Klimm-Haag (Pfarrerin), Henrik Reutzel, Alexander Gettmann



Wie im Himmel

Gerne gehe ich über die Felder in Hitzkirchen spazieren. Oft ist dies in den Abendstunden, da ich dann erst von der Arbeit nach Hause komme. Je nach Jahreszeit ist das genau der Moment, in dem



man dieses magische Licht erleben kann, wenn die Sonne untergeht. Ganz besonders beeindruckend finde ich es, wenn dabei Wolken am Himmel stehen, die von dieser Farbenpracht in wunderbarster Weise illuminiert werden.

Wolken sind doch eigentlich nur kondensiertes Wasser in den höheren Luftschichten. Was aber macht sie so besonders? Schon als Kind lag ich gerne auf der Wiese und habe den Wolken beim Ziehen zugesehen. Haben Sie auch immer irgendwelche Tiere, Gebäude oder Fantasiewesen in den Wolken entdeckt? Ganz viele Hunde, Katzen und Hasen sind damals über mir entlang gezogen, auch das ein oder andere Einhorn war zu sehen.

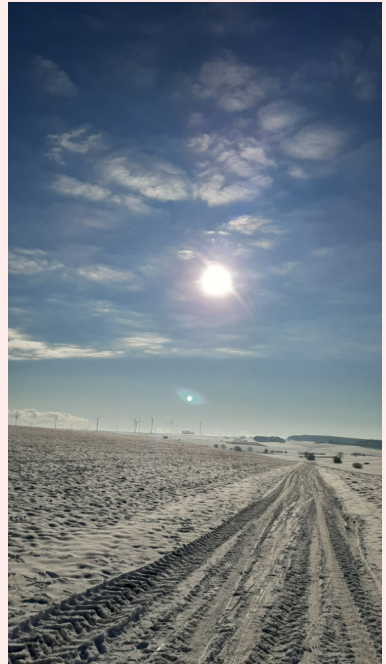
Oder das Bild
Wolkenbett:
weichen – ja
eigentlich –
die man sich
hineinlegen
dem man sich
und sicher
m a n
fühlt sich



v o m
ein Bett aus
w a s
Wolken, in
gemütlich
kann, in
geborgen
fühlt. Hier ist
geschützt,
wohl.

Kein Wunder, dass bei dieser Faszination unser christliches Bild vom Himmel entstanden ist. Wir sehen die Wolken und denken: da oben muss bestimmt Gott sitzen und auf uns herabschauen. Schon im Judentum wurde Gott als Wolke verehrt: Gott selbst oder der Engel Gottes zog beim Zug der Israeliten von Ägypten durch die Wüste als Wolkensäule vor ihnen her. Im zweiten Testament der Bibel kann man lesen, wie Jesus nach seiner Auferstehung aufgehoben in den Himmel wird, je nach Übersetzung ist dabei von Wolken die Rede, auf jeden Fall ist in vielen alten Gemälden zu sehen, wie Jesus auf Wolken gen Himmel entschwindet.

Wenn ich Wolken sehe, muss ich tatsächlich oft an Gott denken, an Gottes Schöpfung, an all das Gute und Schöne, was Gott geschaffen hat. In Gottes Nähe fühle ich mich sicher, geborgen, aufgehoben. Am Meer kann es mir schon mal passieren, dass ich das Gefühl habe, dass Gott nicht so zufrieden mit uns ist, wenn bei einem nahenden Sturm die Wolken sehr tief hängen, sich bedrohlich auftürmen.



Aber auch das vergeht wieder. Dann sind da oben wieder die kleinen weißen Schäfchenwolken und das Vertrauen kommt zurück.

So ist das für mich wie mit meinem Glauben. Es ist ein Auf und Ab. Mal fühle ich mich geborgen, manchmal auch verlassen und verängstigt. Aber immer wieder kommt dieses Gefühl der Geborgenheit zurück, umfasst mich, lässt mich schweben und treiben, weil ich weiß, ich bin in Gottes Hand – und da bin ich sicher.

Und dann lege ich mich wieder in die Wiese und sehe den Wolken zu und lasse meine Gedanken ihrer Wege ziehen – hin zu Gott.

11.06.2023 1. So. nach Trinitatis	10.00 Uhr Hitzkirchen 11.00 Uhr Kefenrod	
18.06.2023 2. So. nach Trinitatis	10.00 Uhr Burgbracht 11.00 Uhr Hitzkirchen	
25.06.2023 3. So. nach Trinitatis	10.00 Uhr Kefenrod 11.00 Uhr Burgbracht	
02.07.2023 4. So. nach Trinitatis	10.00 Uhr Hitzkirchen 11.00 Uhr Kefenrod	
09.07.2023 5. So. nach Trinitatis	10.00 Uhr Burgbracht 11.00 Uhr Hitzkirchen	
16.07.2023 6. So. nach Trinitatis	10.00 Uhr Kefenrod 11.00 Uhr Burgbracht	
23.07.2023 7. So. nach Trinitatis	10.00 Uhr Hitzkirchen	
30.07.2023 8. So. nach Trinitatis	10.00 Uhr Burgbracht	
06.08.2023 9. So. nach Trinitatis	14.00 Uhr Kefenrod	Kirchgartenfest Kefenrod
13.08.2023 10. So. nach Trinitatis	10.00 Uhr Hitzkirchen	
20.08.2023 11. So. nach Trinitatis	10.00 Uhr Burgbracht	
27.08.2023 11. So. nach Trinitatis	10.00 Uhr Kefenrod	



In unseren Kirchen wurden getauft:

- Leo Faust, Kefenrod
- Alexander Gettmann, Kefenrod

In unseren Kirchen wurden konfirmiert:

- Ben Raab, Burgbracht
- Max Raab, Burgbracht
- Leona Kuhl, Helfersdorf
- Lukas Kuhl, Helfersdorf
- Finn Kuhl, Helfersdorf
- Laurin Barbay, Hitzkirchen
- Alexander Gettmann, Kefenrod
- Justus Geyer, Kefenrod
- Charlotta Jarmer, Kefenrod
- Henrik Reutzel, Kefenrod



Wir gedenken unseren Verstorbenen:

- Alfred Weber, Kefenrod, im Alter vom 73 Jahren
- Ernst Schubert, Kefenrod, im Alter von 83 Jahren

MINA & Freunde

WIESO FREUE ICH MICH AUF DIE FERIEN, ABER NICHT AUF DIE SCHULE?

UNSERE KLASSE IST ZU VOLL, UNTERRICHTSAUSFALL, DIE TOILETTEN DRECKIG, DIE TURNHALLE GESPERRT, DAS INTERNET SCHWACH UND DIE FENSTER GEHEN NICHT AUF.

HMM?

OJE...

GENAU.

DIE SOMMER WERDEN IMMER WÄRMER.

JA.

DEINER GRIECHISCHEN LANDSCHILDKRÖTE GEFÄHRT DAS!

DAS NENNT MAN KRISENGEWINNER.

AN WEIHNACHTEN, DIESE HITZE, AN WAS DENKST DU?

SCHNEEFLOCKEN, BLITZEIS, FROST UND EISZAPFEN.

SCHNEESTURM UND EISBLUMEN.

WIR BAUEN UNS EIN IGLU AUS EISBLÖCKEN, MIT EINER SCHNEEFRAU UND EINEM...

HERRLICH, ERZÄHL WEITER!

Platz

Platz

Platz



Kinderseite

aus der christlichen Kinderzeitschrift Benjamin

Botschafter für den Frieden

Noah und den Tieren schien die Sintflut ewig zu dauern. Als eine weiße Taube mit einem Zweig im Schnabel von einem Flug zurückkam, konnte das nur heißen, dass wieder irgendwo Land aufgetaucht war. Alle waren froh: Gott hat den Regen beendet und sich mit den Menschen versöhnt! Die weiße Taube aus der Bibelgeschichte findest du als

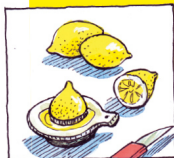
Zeichen auf Plakaten und Fahnen auf Friedensdemos. Sie ist „ein Botschafter für den Frieden“.

Auch du kannst Frieden

schließen, wenn du mit jemand Streit hattest. Manchmal ist es auch gut, den ersten Schritt zu machen und auf den anderen zuzugehen. Reich ihm oder ihr deine Hand – als Friedensangebot.



Abkühlung für Hitzköpfe



Presse vier Zitronen aus. Verrühre den Saft in einer großen Schüssel mit vier Esslöffeln Zucker. Gieße vorsichtig einen halben Liter kochendes Wasser dazu und verrühre alles gut. Einige Stunden lang kühlt der Saft ab. Fülle eine Eiswürfel-Schale vollständig mit dem Saft und stelle sie für sechs Stunden ins Gefrierfach. Gib einen Eiswürfel in dein Getränk.



Zwei Löwen haben ein Zebra erbeutet. Schlägt der eine vor: „Nimm du das Innere, ich behalte den Pyjama.“

Deine Laterne



Schneide von einer 1-Liter-Plastikflasche den Kopf ab, so dass deine Laterne etwa 15 cm hoch ist. Stich in den Rand zwei Löcher für eine Draht-Aufhängung. Schneide aus weißem Karton zwei Tauben aus. Klebe sie so um die Flasche, dass sich Kopf und Schwanz berühren. Mit einem Laternenstab mit LED-Licht kann es losgehen!

Mehr von Benjamin ...

der christlichen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: hallo-benjamin.de

Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 39,60 Euro inkl. Versand):

Hotline: 0711 60100-30 oder E-Mail: abo@hallo-benjamin.de



Schüttelpizza

Zutaten für ein Backblech:

- 200 g Mehl
- 200 g geriebener Gouda
- 3-4 Eier
- 200 ml Milch
- 1Tl Salz, Pfeffer, Pizzagewürz

Für die übrigen Zutaten sind der Fantasie keinen Grenzen gesetzt!

Paprika, Mais, Zucchini, Pilze, getrocknete Tomaten, Oliven, Kapern, Salami, gekochter Schinken usw. klein schneiden!

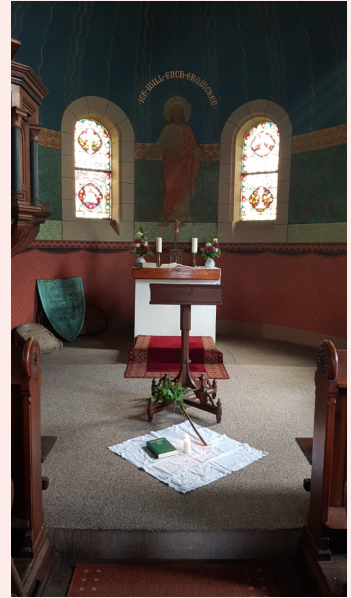
Alle Zutaten zusammen in eine Schüssel mit gut verschließbarem Deckel geben und kräftig durch schütteln. Die Masse auf ein gefettetes Backblech verteilen und bei 180 Grad 30 Minuten backen!



Wir wollen uns wieder auf den Weg machen!

Die bereits für 2020 geplante Pilgerwanderung auf dem Elisabethenpfad soll nun endlich in die Tat umgesetzt werden.

Wir wollen uns vom 8. bis 10. September wieder auf den Weg machen! Starten werden wir am Freitag, den 8. September um 7.00 Uhr in Richtung Nordhessen. In Reichenbach werden wir in den Pilgerweg einsteigen und unsere erste Etappe von insgesamt drei in Angriff nehmen. Zur ersten Übernachtung werden wir im Landhotel Jägerhof in Malsfeld einkehren, die zweite Nacht werden wir in Neukirchen im Hotel Combecher übernachten.



Da es nur eine begrenzte Anzahl an Übernachtungsmöglichkeiten gibt, ist die Teilnehmerzahl auf 20 Personen festgelegt.

Wir bitten um eine verbindliche Anmeldung bis zum 15. Juli 2023 bei Marina Henrich. Ein gemeinsames Treffen wird Mitte August im Gemeindehaus in Hitzkirchen stattfinden. Termin und Uhrzeit werden rechtzeitig bekannt gegeben. Ich freue mich auf darauf, mich mit Euch auf den Weg zu machen.

Oliver Nünninghoff

.. ein Landpfarrer zum Thema „Predigt“ .. - Fortsetzung Teil 3

27 Stunden und 34 Minuten vor den großen Augenblick und die hoffnungsschwangere Fortsetzung der allzu banalen Geschichte:

„Wie ein Landpfarrer versucht im dichten oberhessischen Nebel seine Sonntags-Predigt zu finden - bis der Gärtner klingelt“ oder „Ein ganz normaler Samstag und ein paar gewagte Gehversuche und Schritte in den viel zu großen Schuhen des Fischers.“

Schritt 1 -

Das Kirchenlied hat vollkommenen recht: „Der Morgen ist ganz frisch und neu“ - wirklich? Voll guter Laune und guter Vorsätze soll es nun endlich losgehen – die Predigt - heute - meine Predigt für den Sonntag will ich schreiben – Das Reich Gottes - Lukas 17 die Verse 20 bis 30.

Aber warum eigentlich „meine“ Predigt?

Sind wir nicht nach Martin Luther alle 1782 Evangelische Gemeindeglieder miteinander Prediger?

Nun ja, noch 27 Stunden bis zum Gottesdienst - Sonntagmorgen 10 Uhr ist „Deadline“.

Aber während ich darüber so nachdenke ist „Deadline - Todeslinie“ gerade an dieser Stelle ein ausgesprochen dummes Wort. Das „Leben“ will ich predigen, deshalb bin ich aufgestanden, heute Morgen so früh.

Ich schaue auf den Wecker. 6.07 Uhr, alle schlafen noch, sogar der Hund. Es ist ein besonders frischer und kalter Morgen.

Zunächst aber erst einmal wie immer der Versuch, in der Küche möglichst leise einen Kaffee zu machen ... der aber Dank des heftig vor sich hin mahelnden und brutzelnden Jura-Kaffee-Automaten leider beinahe kläglich scheitert ... psst ... doch Glück gehabt ... keiner wach geworden ... also flugs ins Büro und rüber zum Schreibtisch.

Das Gesicht noch völlig verknauscht, die Haare schlecht oder ehrlicherweise gar nicht gekämmt, der Rest notdürftig gekleidet in Schlappen und Strickweste.

Gut, dass mich die Gemeinde so nicht sehen kann! Vor allem Frau Müller nicht ...

Es ist kühl, also die Heizung hochgestellt. Bitte jetzt keine Erkältung einfangen.

Wer die Nase voll hat, sei es nur durch Schnupfen, wird mit der Verkündigung der Auferstehung Schwierigkeiten haben.

Da wäre ich besser liegen geblieben, anstatt so früh aufzustehen.

Und außerdem ist es unglaublich kompliziert bis unmöglich, im Krankheitsfall für morgen noch eine Gottesdienstvertretung zu organisieren.

Da würdest du dann stundenlang mit Fieber und Grippe im Bett liegen und dir vergeblich die Finger wund telefonieren und müsstest jedem erklären, dass du Schnupfen und Husten hast, obwohl man es hören kann.

„Gott sei Dank nur Husten und Schnupfen“.

Wie peinlich, wenn du aller Welt erklären müsstest, dass du auch noch eine

Blasenentzündung hast und andauernd auf die Toilette musst.

Dann lieber vorbauen und selber durch und, wenn es sein muss, mit Heilpflanzenöl, Brummkopf und Hustensaft im Gepäck.

Aber Gott sei Dank, noch ist es nicht so weit. Du bist ja gesund. Du bist „sooooo fit“ heut´ Morgen. Du hast viel vor, heute um 6.30 Uhr.

Jetzt nur noch die Vase weggeräumt, diese dornigen Blumen auch, und die Folgen der vorabendlichen Sintflut trockengelegt.

Fast geschafft: Es erscheint ein leuchtender Regenbogen am Predigt-Vorbereitungs-Horizont, welch ein wunderbares Gefühl.

Ein Wunder auch, dass auf dem Schreibtisch der Elektriker und der Haushaltsplan über Nacht eine innige Verbindung eingegangen sind.

Etwa der roten Rosen wegen? Liebe Güte ... wäre fast schon zu poetisch ... Egal. Es geht doch!

Irgendwas geht immer und so mag es von mir aus ruhig weiter triefen.

Beim Blick aus dem Fenster sehe ich draußen im Lichtschein unserer einzigen Straßenlaterne den dichten, grauen Nebel.

Es fühlt sich irgendwie genauso feucht, nebelig und wattig an wie in meinem Kopf.

Nichts ist überflüssiger als dieses flüssige, nasskalte Wetter!

Wie soll man da einen frohen, sonnigen und klaren Gedanken fassen – „Das Reich Gottes im Nebel verschwunden?“ oder

„Kriegt man im Reich Gottes eigentlich auch noch kalte und nasse Füße?“

Dabei fällt mir ein: „War nicht am Sonntag auch eine Taufe?“

Also erste wichtige Aktion heute Morgen - Merk-Zettel schreiben „Tauf-Urkunden, Patenurkunden und Tauf-Wasser für 1 (!) Kind nicht vergessen!“

Dabei stelle ich fest, dass diese gelben selbstklebenden Notizzettel – auch gerne „Hafties“ genannt, nur bedingt wasserfest sind.

Es wäre vielleicht eine gute Anregung an den Hersteller: „wasserfeste Haftnotizzettel, die immer oben auf bleiben und jedes Chaos selbstschwimmend überstehen“ – „Hafties mit Seepferdchen Prüfung“ sozusagen ...

Was bin ich doch so kreativ heute Morgen.

Nun aber ernsthaft.

Jetzt noch einen weiteren Kaffee und dann ist erst einmal die Predigt an der Reihe.

Also, die Bibel ... meine Bibel ... aus dem Regal geholt und aufgeschlagen ... mein Lebens-Buch ...

Da ist er wieder – der vorgesehene Bibeltext für den Sonntag.

Ich habe ihn sogar irgendwann einmal - Jahre zuvor - markiert mit Bleistift und daneben damals auch ein großes Fragezeichen gesetzt mit gelbem Leuchtmarker ...

Ich weiß nur nicht mehr warum.

Lukas 17 die Verse 20 bis 30 – die Überschrift in fetten Lettern:

Das Reich Gottes mitten unter euch ... Wirklich?

Also Schritt 2:

Die Predigtvorbereitung kann beginnen – alles wird gut.

Der Computer läuft surrend und klackernd an. Es hört sich prima an und sogar „Mister Windows“ begrüßt mich wider aller Erwartung mit seiner vertraut munteren Melodie: „Taraah.“

Ein Hinweis noch lässt kurz meinen Atem stocken: „Systemabsturz am Tag zuvor!“ Aber dann gleich die erlösende Ergänzung „Sicherheitskopie wurde erstellt unter Datei ...“

Tiefes Aufatmen.

„Wie hat man früher nur ohne diese grandiose Technik arbeiten können ohne doppelte Sicherung und dreifachem Backup – nur mit Papier und Stift?“

Und das Schreibprogramm geht auch wieder, nachdem es nur kurz ein Update geladen und dann noch einmal unverhofft den ganzen PC kurzerhand neu gestartet hat.

„Word“ ist also da ... hurra, nur mir fehlen die Worte in all meiner atemlos staunenden Begeisterung.

Sogar das ländliche, glasfaserlose und echt gemächliche Internet funktioniert, 5 von 7 Lämpchen leuchten grün, klasse ... und das bei uns auf dem Land ... kein Wunder: halb Oberhessen liegt eben am frühen

Samstagmorgen verdienstermaßen noch in weichen Kissen und träumt hoffentlich was Himmlisches ... nur der Pfarrer ist online ... hoffentlich ...

Und ich ... ich arbeite ... würde gerne arbeiten ... endlich ...

Doch nun braucht die Computer-Maus „neue Batterien“, so zumindest meldet es freundlich aber mahnend die Systemsteuerung.

Spontaner Gedanke: Vermutlich Kurzschluss, gestern Abend bei der „überraschend hereinbrechenden Sintflut“ versenkt – typisch, wie so oft im Leben: sämtliche Kontakte im Rosenwasser der Liebe korrodiert.

Aber für den Fall der Fälle habe auch ich ein „Backup“ und ein „Notfall- System“.

Eine besonders für Pfarrer und Theologen wichtige „Erdung“ sozusagen ...

Es liegen stets ein paar neue 3fach-A-Energiebündel trocken und frisch geladen in der Schublade bereit, um sich im Dienst der guten Sache aufbrauchen zu lassen.

Ob wir gelegentlich auch daran denken, dass Menschen ebenso aufladen oder auftanken müssen, um nicht eines Tages verbraucht und nutzlos, korrodiert im Müll zu landen?

Besonders Christen und vor allem wir sogenannte Berufschristen erwecken zuweilen den Eindruck, sie seien ja „immer“ und „jederzeit für alle da“.

„Powerpack“ sozusagen und Energie ohne Ende. Offen für alles und Anschluss für jeden. Besser als die gelben Engel vom ADAC das je leisten könnten.

Hierzu sagte mir einmal ein befreundeter Psychologe augenzwinkernd mit Blick auf meinen Berufsstand: „Wer immer für alles und jedem offen sein will und dabei ständig selbst unter Strom steht, der kann nicht ganz dicht sein oder ist mit sich selbst nicht ganz im Reinen.“

Und manchmal bin ich sicherlich furchtbar gemein und komme dafür vielleicht auch in die Hölle. Wenn ich nämlich den Satz eines lieben Mitmenschen höre:

„Herr Pfarrer, ich hab da ein Problem ...“

Dann sträubt sich plötzlich in mir manches, denn ich erahne „wenn ich jetzt nicht aufpasse, dann hab ich es gleich das Problem“.

Aber das ist jetzt wichtig: Die uns anvertrauten Menschen als Seelsorger zu begleiten, dafür sind wir als Pfarrer da. Das tun wir dann auch mit Leib und Seele. Aber eben nicht immer und auch nicht in jedem Fall.

„Ein Pfarrer ist immer im Dienst“ hat mir einmal einer unserer früheren vorgesetzten Pröpste gesagt.

Er meinte damit „ein anderer Pfarrer ist immer in Dienst“.

Ein kluger Gedanke, der mich zunächst irritiert, dann aber überzeugt hat. In der Regel wird kein Mensch verlorengehen, wenn der heute leider sehr verbreiteten Lebenseinstellung „Ich, jetzt, sofort und immer“ nicht gleich und sofort nachgegeben wird.

Auszeiten, Pausen, Abschalten, Auftanken, „andere Dinge tun und denken“ sind gerade im Pfarrerberuf notwendig und sehr wichtig.

Und sicherlich würde es uns allen ganz guttun, wenn wir manchmal etwas cooler reagieren könnten. Etwa mit den wunderbaren Worten von Tina Dicos Lied: „Stop and count to ten“. Stopp – und zähl langsam bis 10.“

Erst dann geht's weiter.

Dabei könnten wir die wunderbare Erfahrung machen, die viele Beamte aus Schreibstuben schon lange kennen: Vieles erledigt sich von selbst.

Wenn man den Druck herausnimmt und sich nicht jeden Schuh gleich persönlich anzieht, ist das eine große Entlastung ... für alle ...

Ich erinnere mich, dass es ja auch gerade Jesus war, der öfters einmal auf den Berg stieg, um mit seinem lieben Gott alleine zu sein.

Und vielleicht haben sie dort beide tief durchgeatmet und gemeinsam gezählt: „1,2,3 ... 10 und Amen“... bevor sie sich dann gemeinsam über die Bergpredigt unterhalten haben ... Jesus und er ... der Schöpfer des Lebens...“

Aber nun zu Stolper-Schritt 3:

Und während ich auch so „predigtschwanger“ still und leise vor mich hinzähle, beginnt der Fotokopierer in meinem Büro heftig zu rattern und spuckt seitenweise Papier aus.

Er druckt noch einmal dieses wichtige Schreiben von der Regionalverwaltung aus. Aufgrund des gestrigen unerwarteten Computerausfalles hatte er es infolge eines akuten Papierstaus offensichtlich teilweise verschluckt.

Nach 30 Jahren im Pfarrdienst weiß ich, dass ganz wichtige „Unwichtigkeiten“ 2mal oder 3mal bei dir ankommen. Und dass derjenige, der dich wirklich braucht, schon Wege kennt, wie er dich erreichen kann. Per Telefon, per Handy, per Fax, per sms, per Mail, per Post oder wenn es sein muss auch ganz profan per Haustürklingel, sei es nur zur einfachen

„Kenntnisnahme.“ „Herr Pfarrer, in der Kirche brennt Licht ...“ Na, hoffentlich.“

Bitte nicht falsch verstehen, ich will es noch einmal deutlich sagen: Ich bin gerne für andere da und versuche auch gut erreichbar zu sein. Aber wenn nun der Anrufbeantworter läuft und der Pfarrer nicht gleich persönlich zu erreichen ist, dann hat auch das Gründe.

Dann ist er im Ernstfall in einem Seelsorgegespräch, beim Hausbesuch oder anderweitig verhindert. Es muss auch nicht immer gleich dienstlich sein. Manchmal ist auch die profane Familien-Pizza wichtig, oder die Ehefrau oder das „eigene Kind“.

Und sicherlich ist auch die Predigtvorbereitung ein so gewichtiger Teil unseres Pfarr-Berufes, dass er ausreichend Ruhe und ungestörte Zeit braucht.

„Nachdenken und Kreativität“ benötigen einfach „Raum“ und etwas „Abstand“ vom ganz normalen Alltagsgeschäft. Sie sind angewiesen auf den Blick über den Tellerrand und die Augenblicke in denen „einfach einmal nichts“ ist.

Und mit dem Blick auf meine leere Kaffeetasse fällt mir ein, dass man auch wirklich nur ein leeres Gefäß wieder neu füllen kann. Theologisch gesagt: „In einem vollen Kopf und einer zugemüllten Seele kann auch der Heilige Geist nur schwer landen.“

Das gilt es sich selbst und auch der Gemeinde immer wieder vor Augen zu führen.

Oft haben Gemeindeglieder ja das Gefühl, Pfarrer machten ihre Predigten so

nebenbei oder fänden sie „sonntagsmorgens quasi nebenbei beim Bettenmachen“.

In Bezug auf die „Predigtvorbereitung“ heißt es immer wieder: Prioritäten setzen und geeignete Strukturen entwickeln. Einige schaffen das wunderbar. Sie schaffen es zu reflektieren und vorauszuplanen. Andere sind weniger diszipliniert und reagieren dann mehr auf den Druck des letzten Augenblickes. Und da ich zu diesen letzteren gehöre, erinnere ich mich nun zähneknirschend an diesen einen Satz der mir am Vorabend noch so wunderbar geschmeckt hatte:

„Na, dann mach sie doch morgen! – deine Predigt!“

Lukas 17 die Verse 20 bis 30 Thema: „Wann kommt das Reich Gottes?“

Und ich wünschte mir sehnlichst disziplinierter und vorausplanender zu sein. Ich hatte doch eine ganze Woche Zeit.

Könnte ich doch nur die richtigen Prioritäten setzen und Strukturen für eine vernünftige Vorbereitung entwickeln.

Aber nein.

Ich tappe immer wieder in die gleiche Falle.

Ich plane, aber ich plane offensichtlich nicht richtig.

Ich verschiebe die Vorbereitung bis auf den letzten Augenblick.

... aber sorry ... nun klingelt es ... das Telefon ... der Friedhofs-Gärtner ist dran ...

Aber dazu mehr dann ... vielleicht demnächst in einem Teil 4 ...

Ökumenischer Besuchsdienst

Ausbildungskurs „rund um Gedern“

Der ehrenamtliche Besuchsdienst besucht Menschen im Altenheim oder auch zuhause (dann meist über den Kontakt durch die Kirchengemeinde).

Diese Besuche öffnen einen Raum für Begegnungen und Wertschätzung – und das ist keine Einbahnstraße! Wir alle besuchen Menschen im Alltag. Doch im Auftrag des Ökumenischen Besuchsdienstes geschieht das in einem begleiteten Rahmen zwischen Menschen, die sich meist vorher nicht kannten.

In einem praxisorientierten Ausbildungskurs bietet das Evangelische Dekanat Büdinger Land eine fundierte Vorbereitung für diese Aufgabe.

Der Kurs klärt das Rollenverständnis als Besuchende und führt in das Thema „Gesprächsführung“ ein. Er bietet Raum und Zeit für eigene Fragen zu Themen wie „Älterwerden“, „Mit Einschränkungen leben“ oder „Meine Spiritualität“.

Nach diesem Kurs werden Sie bei der Suche nach einer Einsatzmöglichkeit Ihrer Wahl unterstützt und in Ihrem Dienst begleitet.

Darüber hinaus sind Sie eingeladen, bei Treffen des „Ökumenischen Besuchsdienstes Wetterau“ Ihre Erfahrungen zu teilen und mehr über Themen aus der Besuchsdienstarbeit zu lernen.

Möglicherweise müssen wir unsere Planung den jeweiligen Bedingungen z.B. durch Corona-Regeln anpassen. Wir informieren Sie dazu!

Erstes Treffen zum „Reinschnuppern“:

am 11.7.2023

um 18:30-20:30 Uhr

Ort:

Karl Birx Straße 6a, Hirzenhain



Kursleitung

Info und Anmeldung:

Pfr. Thomas Schill

Tel. 0151 1167 2162

info@thomasschill.de

Kim Bui mit Andreas Matlé

„45 Sekunden“

Anfang Mai durfte ich Gast sein bei einer „Geturnten Lesung“ in Florstadt-Stammheim.

Geturnte Lesung? Was soll das denn bitteschön sein?

Zeigen Autorin Kim Bui und ihr Co-Autor Andreas Matlé – oder die Sportjournalistin Katja Sturm – ihr akrobatisches Können bei der Buchvorstellung? Handstand beim 1 Kapitel – Liegestütz in der Mitte des Buches und zum Finale einen Purzelbaum?

Keineswegs! Die drei Herrschaften räumten nach der Pause ihren Platz auf der Bühne, damit Turnerinnen der SU Nieder-Florstadt und der Eintracht Glauberg dem geneigten Publikum ihr Können mit ausgewählten Bodenübungen präsentieren konnten. Anschließend wurde wieder gelesen und interviewt.

Wer aber ist Kim Bui und warum ist dieses Buch meines Erachtens lesenswert?

Kim Bui, Jahrgang 1989, wurde als Tochter von Bootsflüchtlingen aus Vietnam und Laos in Tübingen geboren, und ist eine der bekanntesten deutschen Turnerinnen. Sie hat ihre beachtliche Karriere 2022 beendet – mit einem furiosen Finale in München bei den Europameisterschaften. Dort hat sie Bronze mit der Mannschaft gewonnen und war die 5.-beste Turnerin am Stufenbarren.



Kim Bui und Andrea Reutzel



Da ich begeisterter Fernsehsportler bin, habe ich dieses hochemotionale Ereignis seinerzeit sogar live gesehen. Ansonsten ist das Turnen eher nicht so meine Welt – dafür war ich als Kind zu ängstlich und später zu ungelenkt. Wenn es Ihnen genauso geht, gar kein Problem, denn Kim Buis Lebens-Turngeschichte erzählt nicht nur von Gymnastik am Boden, Balance-Akten auf dem Schwebebalken oder Gienger-Salto und Tsukahara am Stufenbarren.

Die dreimalige Olympiateilnehmerin – für die Turnen 29 Jahre lang die große Leidenschaft war und die 17 Jahre lang Teil der Nationalmannschaft war – erzählt auch von den dunklen Seiten ihres Sports, von Schmerzen, herrischen Trainern, von Druck und psychischer Gewalt.

Doch ihr Fazit bleibt: Turnen ist für sie der schönste Sport der Welt. Während der Lesung hat sie zugegeben, dass sie seit ihrem Karriereende bisher noch keine adäquate Sportart für sich gefunden hat, die sie so begeistert wie das Turnen.

Neben dem Leistungssport hat Kim Bui 12 Jahre lang studiert, bis sie endlich ihren Masterabschluss in technischer Biologie gemacht hat. Sie zitiert ihren Professor: „Ich glaube, Du hast einen neuen Rekord aufgestellt.“ Doch ihr Ziel, sich ein 2. Standbein zu schaffen für ihr neues Leben nach dem Turnen, hat sie zum Durchhalten motiviert.



Warum ihr Buch es auf Anhieb auf die Spiegel-Bestsellerliste geschafft hat, mag daran liegen, dass sich Kim Bui nicht scheut, offen über ihre Essstörungen und Selbstzweifel zu schreiben und damit allen Betroffenen Mut macht, sich nicht zu verstecken, sondern offen über ihre Krankheit zu reden.

45 Sekunden – so der Titel. Die geturnte Lesung hat alles in allem sehr viel länger, nämlich 2,5 Stunden gedauert, und die gut 300 Seiten überfliegt man auch nicht in einer knappen Minute.

Warum also „45 Sekunden“?

45 Sekunden – so lange dauerte die letzte Barrenübung von Kim Bui am Sonntag, 14. August 2022 in der Münchner Sporthalle.

Erster Seniorennachmittag 2023 in Hitzkirchen

Der erste Seniorennachmittag 2023 fand am 29. März im Gemeindehaus in Hitzkirchen statt. Silke Sinner begrüßte die Gäste mit einem kleinen Vortrag und einem Gebet.

Unter dem Motto „Kräuter im Frühling“ hielt Sylvia Liller von den Birkenstöcken einen kurzweiligen Vortrag über die ersten Kräuter, die es im Frühling zu entdecken gibt.

Leider war es in diesen ersten Frühlingstagen zu nass und zu kalt, so dass noch nicht all zu viele Pflanzen ihre Blüten und Blätter aus der Erde gestreckt haben. Aber ein paar Kräuter hat sie mitgebracht, die das Team der Seniorenarbeit auf den Tischen ausgelegt hat.

So kamen unter anderem Huflattich und Bärlauch, Scharbockskraut und Löwenzahn in Ihrem Vortrag vor. Sie erklärte von der Wirkung, Verarbeitung und dem Standort der Kräuter. Frau Liller hat außerdem leckere selbstgemachte Bärlauchbutter mitgebracht, die auf frischem Bauernbrot jedem gemundet hat.



Beim anschließenden gemeinsamen Kaffeetrinken konnte man noch nette Gespräche hören. Vielen Dank an Frau Liller für den Vortrag und an Herrn Breetz für den Fahrdienst mit dem Bürgerbus.



wünscht

Ihr

Redaktionsteam

<i>Pfarramt Hitzkirchen</i>	06054/ 5226
<i>E-Mail</i>	Gangolf-Gemeinde-Hitzkirchen@t-online.de
<i>Homepage</i>	www.kirche-hitzkirchen.de
<i>Bankverbindung - Voba MK-Büdingen:</i>	Konto: IBAN- DE33506616390003019667
<i>Spendenkonto - Des Kircheblättche</i>	Konto: IBAN- DE24506616390203019667
<i>Redaktion</i>	06054/ 1659-- berndsinner@freenet.de
<i>KV Burgbracht</i>	06054/ 1659
<i>Herr Bernd Sinner</i>	
<i>KV Hitzkirchen /Helfersdorf</i>	
<i>Frau Silke Sinner</i>	06054/ 6220
<i>KV Kefenrod</i>	
<i>Frau Marina Henrich</i>	06049/ 950836
<i>Küster Burgbracht</i>	
<i>Hannelore Gottschalk</i>	06054/ 5819 oder 01713529479
<i>Küster Hitzkirchen</i>	
<i>Jürgen Imhof</i>	06054/ 900018 oder 01711220035
<i>Küster Kefenrod</i>	
<i>Theo Naumann</i>	06049/ 7601 oder 016092391079
<i>Diakoniestation Büdingen</i>	06042/ 962530
<i>Diakonisches Werk Nidda</i>	06043/ 96400
<i>Dekanat Büdinger Land</i>	06043/ 8026-0
<i>Telefonseelsorge</i>	0800/ 111 01 11
<i>Kinder- und Jugendtelefon</i>	0800/ 111 03 33
<i>Hotline gegen Kindesmissbrauch</i>	0800/ 3 110 110
<i>Elterntelefon</i>	0800/ 111 0 550
<i>Hospizhilfe Büdinger Land e.V.</i>	06042/ 951712
<i>Arbeit für und mit Familien</i>	0171 / 810 63 97

Das Pfarrbüro ist besetzt am Dienstag von 9⁰⁰ – 12⁰⁰ Uhr

Weitere Termine, z.B. Taufgespräche, gerne gegen Absprache.

Impressum: Vi.S.d.Pg: Der Gesamt-KV des Kirchspiels Hitzkirchen.

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Hitzkirchen, Kirchberg 3, 63699 Hitzkirchen

Redaktion:

Hitzkirchen-Helfersdorf: Andrea Klimm-Haag, Silke Sinner, Jennifer Kaufmann, Peter Wagner

Kefenrod: Marina Henrich, Andrea Reutzel

Burgbracht: Bernd Sinner **Bindsachsen:** Richard Trunk

Gestaltung, Layout: Bernd Sinner, Peter Wagner

Auflage: 950 Exemplare

Druck: Gemeindebriefdruckerei, 29393 Groß Oesingen; Alle Seiten farbiger Druck auf 135g Glanzpapier. Der Gemeindebrief „Des Kircheblättche“ erscheint alle zwei Monate.